

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1894)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 8. 50.
Vierteljährl. fr. 1. 75.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 4. —
Vierteljährl. fr. 2. —

für das Ausland:
Halbjährl. fr. 5. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Vorrückungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes“
Briefe und Gelder
franko.

Siebenunddreißigster Jahresbericht

des Vorstandes des Schweizerischen Katholiken-Vereins Pius IX.,
umfassend das Vereinsjahr 1893/94.

Vom Zentralpräsidenten des schweizerischen Piusvereins, **Rudolph von Meding-Vibergg**, ist ein ausführlicher Bericht über das verflossene Vereinsjahr samt Rechnungsübersicht erschienen (71 Seiten umfassend). Wir erhalten hier ein getreues Bild von der vielseitigen, weitverzweigten und segensreichen Thätigkeit des schweizerischen Piusvereins. Die deutsche Schweiz zählt gegenwärtig in 115 Ortsvereinen 9903 Mitglieder, die französische Schweiz 1790; also Gesamtmitgliederzahl 11,693.

Der Jahresbericht gibt zunächst Aufschluß über die *inländische Mission*, wohl das notwendigste und segensreichste Werk des Piusvereins. Auch hier begegnet uns wieder der eindringliche Hilferuf: „Also frisch ans Werk in den einzelnen Sektionen und in den vielen Pfarreien unseres Schweizerlandes. Wo die Sammlung bis anhin nur lässig betrieben wurde, da lege man doch einmal Hand an zur gehörigen Organisation derselben. Es ist ja nicht nur ein religiöses überaus verdienstliches, sondern auch ächt nationales Werk. Kein Landesteil der Schweiz kann sich der moralischen Pflicht, die „Inländische Mission“ zu unterstützen, etwa mit der Entschuldigung entziehen: „Das geht uns nicht so sehr an“ — nein; alle Landesteile haben in der „Diaspora“, d. h. in protestantischen Kantonen zahlreiche Angehörige, deren religiöses und sittliches Wohl ihnen am Herzen liegen muß.“

Die verschiedenen *Patronate* für Lehrlinge und Arbeiter in der Ost- und Westschweiz, für Sprachenlehrlinge, für Taubstumme, für arme verlassene Kinder in der Ost- und Westschweiz offenbaren uns die mühevollen und aufopfernde Arbeit der verschiedenen Patronatsdirektoren; sie zeigen uns aber auch den großen moralischen und geistigen Nutzen für die große Zahl derjenigen, welchen die verschiedenen Patronate ihre Sorge zugewendet haben. Die im Werden begriffene Pflegeanstalt Gnadenthal und die Kolonie St. Nikolaus in Drogens sind weitere kostbare Früchte christlicher Liebesthätigkeit. Für Erziehung und Wissenschaft wirkt der Piusverein durch „Prämien an katholische Schriftsteller“, „Studenten-Stipendien und Prämien“, durch den „Stipendienfond zu Gunsten von Studierenden an der Universität Freiburg“, durch das „Eugenius-Stipendium“, durch Protektion des Kollegiums

Maria-Hilf in Schwyz, des freien katholischen Lehrerseminars in Zug, durch das Apostolat der christlichen Erziehung, durch das „Archiv für schweizerische Reformationsgeschichte“. „Arbeiterbund“ und „Kranken- und Unfallversicherung“ zeigen die Thätigkeit des Piusvereins auf sozialem Gebiete.

Der Piusverein entwickelt seine Wirksamkeit vorzüglich durch die Versammlungen der einzelnen Ortsvereine, durch die Kantonalversammlungen und durch die jährliche Generalversammlung. Der Jahresbericht sagt darüber:

„Wir können nicht genug betonen, wie notwendig und wünschenswert es ist, daß von den Sektionen ein immer regeres Leben entwickelt werde. Sie, die Sektionen, sind die Träger und Quellen des Vereinslebens. Durch ihre Thätigkeit werden dem Vereine neue Mitglieder gewonnen, die Grundsätze des Vereines im Volke verbreitet und erhalten, seine Ideale und Bestrebungen verwirklicht. Es wäre sehr wünschenswert, wenn zur Hebung des Vereinslebens wieder zur früheren Gepflogenheit zurückgegriffen würde, wonach alljährlich sämtlichen Sektionen eine Vereinsfrage zur Besprechung, ein Vereinswerk zur Begründung oder Förderung vorgelegt und empfohlen würde.“

„Von großem Erfolg für die Thätigkeit und Zunahme der Sektionen sind jeweilen die durch die Statuten vorgesehene und in vielen Kantonen auch regelmäßig abgehaltenen Kantonalversammlungen. Neues Leben, neue Begeisterung, neue Schaffenskraft strahlt von diesen katholischen Volkstagen heraus ins ganze Land und in alle Mitglieder. Die Versammlungen in St. Gallen, Luzern, Aargau und Freiburg sind hiefür sprechende Beweise.“

Dieses gilt noch mehr von der jährlichen Generalversammlung. Hier finden die Festbesucher Belehrung in den wichtigsten religiösen, religiös-politischen und sozialen Fragen durch die berufensten Organe. In der That: „Neues Leben, neue Begeisterung, neue Schaffenskraft strahlt von diesen katholischen Volkstagen heraus ins ganze Land und in alle Mitglieder.“

Hiermit empfehlen wir unsern Lesern den interessanten Jahresbericht selbst zur wohlwollenden Durchsicht und Beherzigung. Sie finden darin manche heilsame Anregung, einen sichern Wegweiser zu weiterer intensiver und segensreicher Thätigkeit zum Wohle unseres katholischen Volkes.



Der selige Petrus Canisius in der Schweiz.

I.

Geboren den 8. Mai 1521 zu Rymwegen, studierte Petrus de Hondt oder Kanes = Canisius zu Hause und in Köln und schloß sich in letzterer Stadt an seinem 22. Geburtstage 1543 der Gesellschaft Jesu an. Sofort begann er seine hervorragende Wirksamkeit in Köln selbst, 1547 am Konzil zu Trient, in Rom, Messina, Bologna, wo er zum Dr. theol. promovierte, von 1549 in Ingolstadt, dann in Wien. 1554 erschien die erste Auflage seines berühmten Katechismus. Seit 1556 war er in verschiedenen Gegenden Deutschlands und in verschiedener Stellung thätig: in Ingolstadt, am Reichstag zu Regensburg, am Nieder- und Oberrhein, in Augsburg, im Tyrol, zeitweilig auch in Rom. Während 14 Jahren war er Provinzial, hatte zahlreiche Ordenshäuser ins Leben gerufen, bei allen hervorragenden Unterhandlungen mit den Neugläubigen im Vordertreffen gestanden, war als bedeutender Prediger aufgetreten und hatte überdies Zeit gefunden, zahlreiche und teilweise umfangreiche patristische, polemische, homiletische, katechetische und asketische volkstümliche wie gelehrte Schriften zu verfassen und herauszugeben. Vgl. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes V¹², S. 178 u. flgd.

II.

Die letzten 17 Jahre des allenthalben hochangesehenen Mannes, den die Zeitgenossen mit den Vätern des christlichen Altertums verglichen, gehörten den Katholiken der Schweiz. Schon 1565 beabsichtigte der Bischof Markus Sittikus von Konstanz ein Jesuitenkolleg ins Leben zu rufen. Der Plan scheiterte; ebenso wenig wurde ein schweizerisches Priesterseminar für 70 Zöglinge gegründet, weil Luzern und Freiburg sich um dessen Sitz stritten. Das helvetische Kolleg zu Mailand (seit 1579) sorgte zunächst für theologische Ausbildung. Aber die katholische Schweiz bedurfte auch der Mittelschulen. Durch Vermittelung des Gardehauptmanns Jost Segeffer kamen die ersten zwei Jesuiten nach Luzern. Nach vielen Bemühungen (Segeffer, Rudw. Pfyster, Kennw. Gysat) und nicht ohne Intervention Gregors XIII. konnte endlich 1577 das Kollegium in Luzern errichtet werden. Erster Rektor war P. Martin Leutenstein. Die Schule umfaßte zuerst nur drei Gymnasialklassen, erweiterte und bevölkerte sich aber von Jahr zu Jahr. Die kirchliche Reform nahm raschen und dauernden Fortgang.

Die günstigen Erfolge eiferten an. Der Bischof Frz. Buonomi von Vercelli, welcher 1579 auf Anraten Karl Borromeos als päpstlicher Gesandter das Luzernergebiet visitiert hatte, erkannte den segensreichen Einfluß der Jesuiten und wünschte die Gründung eines neuen Kollegs in Freiburg. Die Regierung daselbst war dem Projekt günstig gesinnt; ebenso der Stiftspropst von St. Nikolaus, Peter Schnewly, ein Mann, der sich durch Charakter, Fähigkeit und Verdienste wie durch seine einflußreiche Stellung auszeichnete. Mit päpstlicher Bewilligung sollten die Einkünfte der halbzerfallenen und beinahe ausgestorbenen Prämonstratenserabtei Marsens für den

Unterhalt der Jesuiten verwendet werden. Allein diese wollten auf den Vorschlag nicht eintreten. Erst als der Nuntius Buonomi einen Befehl des Papstes erwirkte, wurden zwei Patres nach Freiburg geschickt. Es waren P. Petrus Canisius und der Engländer P. Robert Andren. Am 10. Dezember 1580 kamen sie über Konstanz, Luzern und Bern in Freiburg an, vom Nuntius dem Rat und dem Kollegiatstift vorgestellt, von der Bevölkerung freudig erwartet und begrüßt, und am 21. Dezember in den Besitz der Güter von Marsens eingesetzt.

III.

P. Canisius überließ die Liebfrauenkirche dem P. Andren; er selbst besorgte 8 Jahre lang jeden Sonn- und Feiertag die Predigt und Christenlehre bei St. Nikolaus. Während der Woche unterrichtete er die Jugend und das Volk und besuchte die Kranken und Gefangenen; dann errichtete er eine Männer- und eine Jünglingskongregation, welche äußerst segensreich wirkten; bisweilen zog er auch auf das Land, um das Evangelium zu verkünden.

Dem Pater Canisius schien die Gründung eines Kollegiums ein Bedürfnis. Auch der Rat empfand dasselbe. Aber die finanziellen Mittel waren nicht vorhanden; nach 5 Jahren sollten deshalb die zwei Patres zurückgerufen werden. Der Nuntius Buonomi versprach jedoch Hilfe. Dem General gesendet, kam 21. Juni 1581 P. Manaräus nach Freiburg, um mit der Regierung Unterhandlungen anzuknüpfen. Deren Resultat war, es solle an der bekannten Stelle ein Kollegium erstellt werden. Inzwischen (1582) errichtete P. Canisius ein provisorisches Kollegium an der Lausannegasse mit 12 Patres und 3 Klassen, um die Jugend von den protestantischen Lehranstalten der Nachbarschaft fern zu halten. Ende März 1585 ward der Grundstein zum Gymnasium gelegt; 1589 war das Kollegium, d. i. die Wohnung für die Patres unter Dach gebracht. Aber erst den 5. August 1596 konnten die Gebäulichkeiten von 19 Jesuiten bezogen werden. Am Lukastage fand die Eröffnung des neuen Gymnasiums mit 5 Klassen statt; bald erfreute es sich einer zahlreichen Frequenz und einer gesegneten Wirksamkeit. Die Seele aller dieser Unternehmungen war P. Canisius gewesen; nun legte er das Rektorat nieder und widmete sich meist dem Predigtamte.



* Zur neunhundertjährigen Gedenkfeier des Todestages des hl. Bischof Wolfgang.

„Habt heilige Erzieher, und ihr werdet heilige Fürsten haben!“

Da dieses Jahr die neunhundertjährige Gedenkfeier des Todestages des hl. Bischof Wolfgang stattfindet und, wie man vernimmt, in Deutschland und ganz vorzugsweise in der Diözese Regensburg (welche einst der hl. Wolfgang über zwanzig Jahre verwaltete) hochfestlich begangen werden soll, so dürfte es wohl am Platze sein, auch in der „Schweizer Kirchen-Zeitung“ einige kurze Notizen über das Leben

und Wirken dieses Heiligen niederzulegen, der bekanntlich auch im Kloster Einsiedeln — und zwar an dortiger Klosterschule — einst so segensreich gewirkt hat.

Der hl. Wolfgang stammte aus dem Schwabenlande (nach allgemeiner Annahme aus vornehmer, berühmter Geschlechter). Er soll schon in seinem siebenten Jahre einem Geistlichen in der Nähe seiner Heimat übergeben worden sein und nachher im Kloster Reichenau seine weitere Ausbildung erhalten haben. Dasselbst schloß er innige Freundschaft mit einem jungen Edelmann, Namens Heinrich, der ein Bruder des damaligen Bischofs (Poppo) von Würzburg war. In Würzburg war zu dieser Zeit schon eine berühmte Schule. Wolfgang begab sich mit seinem Freunde dahin, obwohl nur ungern, da er lieber in der Einsamkeit sich dem Gebete und der Betrachtung gewidmet hätte. Als Heinrich 956 zum Erzbischofe von Trier erwählt wurde, mußte Wolfgang ihm auch dorthin folgen; er that es jedoch nur unter der Bedingung, daß er dort kein anderes Amt zu verwalten habe, als Unterricht zu erteilen in einer Kinderschule. Er übernahm dann aber doch in der Folge unter dem Titel eines Dechanten die Leitung einer geistlichen Genossenschaft. Diese beiden Stellen versah er mit einem Eifer und einer Frömmigkeit, die seine Tugenden in immer hellerem Lichte zeigten. Nach dem Tode Heinrichs brachte er einige Zeit bei Erzbischof Bruno von Köln zu, ohne daß man ihn bewegen konnte, irgend eine geistliche Würde anzunehmen.

Seine Liebe zur Einsamkeit bestimmte ihn endlich, sich ins Kloster Einsiedeln zurückzuziehen, wo ein Engländer, Namens Georg, die Abtwürde bekleidete; derselbe hatte ebenfalls, wie einst der hl. Meinrad, sein Vaterland verlassen, um in Verborgenheit und Abtötung dem Herrn zu dienen. Dieser Abt, der bald erkannte, daß Wolfgangs Verdienste weit größer seien, als sein Ruf, wählte ihn zum Vorsteher der Klosterschule, die unter seiner Leitung in Kurzem die berühmteste des Landes wurde. Der hl. Ulrich, Bischof von Augsburg, zu dessen Diözese die Abtei gehörte, weihte ihn, ungeachtet seiner demütigen Weigerung, zum Priester. Kaum hatte Wolfgang die Priesterweihe empfangen, so beehrte er von seinem Abte die Erlaubnis, als Missionär dem Drange seines Eifers folgen zu dürfen; im Jahre 972 erhielt er dieselbe. Nun zog Wolfgang, begleitet von einigen gleichgesinnten Ordensgenossen nach Ungarn, um dort das Evangelium zu verkünden. Leider hatte diese Mission nicht den gehofften Erfolg und der Bischof von Passau, zu dem sich unser Heilige begeben hatte, empfahl ihn heimlich dem Kaiser Otto II. als den tauglichsten und würdigsten Mann für den damals erledigten bischöflichen Stuhl von Regensburg. Um der Demut Wolfgangs, die bekannt war, zuvorzukommen, soll ihn der Kaiser unter dem Vorwande einiger Aufträge nach Regensburg berufen haben, wo er dann in Anwesenheit des Bischofs von Salzburg und anderer Bischöfe durch die Geistlichkeit und das Volk kanonisch gewählt wurde. Der Kaiser ließ ihn nach Frankfurt kommen, wo er sich gerade aufhielt, und verließ ihm hier ungeachtet seiner Bitten, ihn doch in sein Kloster

zurückkehren zu lassen, die Investitur. In Regensburg erhielt Wolfgang die bischöfliche Weihe, behielt aber das Ordenskleid auch in seinem bischöflichen Amte bei und befolgte, so viel es ihm möglich war, die Satzungen des klösterlichen Lebens.

Seine erste Sorge war, strenge Ordnung zunächst in seinem Hause einzuführen und alle Mißbräuche zu heben, die sich im Priesterstande, sowohl beim Regular- als Sekularklerus, eingeschlichen hatten. Mit außerordentlichem Eifer verwaltete er das Predigtamt und weil er ein Mann des Gebetes war, so verstand er vorzüglich die Kunst, zum Herzen zu reden. Dabei vernachlässigte er jedoch keine seiner übrigen Hirtenpflichten; besonders fanden die Armen an ihm einen wohlwollenden Vater. Dem Gebete widmete er stets einen großen Teil der Nacht, sowie jeden Augenblick, den er von seinen Geschäften erübrigte; oft zog er sich, um desto ungehinderter der Betrachtung sich hingeben zu können, gänzlich in die Einsamkeit zurück.

Zu seiner Diözese gehörte ein großer Teil von Böhmen. Mit aller Bereitwilligkeit gab er zu, daß man diesen Teil von seinem Sprengel trennte und ein neues Bistum errichtete, welches dem hl. Albert anvertraut wurde. Der Abbruch, der dadurch an seinen Einkünften entstehen mußte, war für ihn kein Verlust; er opferte ihn gerne der Ehre Gottes und dem Heile der Menschen. Herzog Heinrich von Bayern hegte für Wolfgang eine so hohe Verehrung, daß er ihm sogar die Erziehung seiner vier Kinder übertrug. Diese waren: Heinrich, nachheriger deutscher Kaiser; Bruno, der als Bischof von Augsburg starb; Gisella, die Königin von Ungarn, und Brigitta, welche der Welt entsagte und als Äbtissin eines Klosters in Regensburg starb, welches der hl. Wolfgang gestiftet hatte. Die Tugenden und seltenen Eigenschaften dieser Fürstenkinder gaben zu dem Sprichworte Veranlassung, das wir als Motto an die Spitze dieser Lebensskizze gestellt haben. Eine besondere Sorgfalt widmete unser Heilige auch dem Kloster des hl. Emmeran, dem er den ausgezeichneten Romuald als Abt vorsezte. Auf einer Reise, die der hl. Wolfgang eines Liebeswerkes wegen unternommen, erkrankte er und starb am 31. Oktober 994 in Pöppingen in Oesterreich (?). — Im Proprium der Diözese Chur heißt es, daß er starb Eucharistiae viatico præmunitus, in saneti Othmari æde, ut divinitus antea futurum acceperat.

Der Leichnam des Heiligen wurde nach Regensburg gebracht und in der St. Emmeranskirche beigesetzt. Da auf seine Fürbitte bald viele Wunder geschahen, setzte ihn Papst Leo IX. im Jahre 1052 unter die Zahl der Heiligen und ließ auch seine Gebeine in einem kostbaren Schrein verschließen. Sein Fest wird alljährlich am Tage vor Allerheiligen, an seinem Todestage, den 31. Oktober, gefeiert und wird dieses Jahr in allen St. Wolfgangskirchen ganz besonders feierlich begangen werden.

Aus dieser kurzen Lebensskizze mag sich ergeben, daß uns im hl. Bischof Wolfgang in dem in mancher Hinsicht dunkeln

zehnten Jahrhundert ein hell leuchtender Stern entgegentritt. Es ist neben der hohen Weisheit und Frömmigkeit dieses Kirchenfürsten vor allem seine herzliche Demut, die sich in seinem ganzen Leben offenbart und die unsere Bewunderung verdient. Die Heiligen glänzten eben überhaupt in diesem Leben durch heroische Tugenden, der eine mehr in dieser, der andere in jener Richtung. *Mirabilis est Deus in Sanctis suis.*



Die dritte Generalversammlung „des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz“,

welche den 20. September abhin in Sursee tagte, erfreute sich nebst eines zahlreichen Besuches, hauptsächlich aus den Kantonen der deutschen Schweiz, auch trefflicher Vorträge, bei der gottesdienstlichen Feier in der gehaltvollen, warmen und erwärmenden Predigt von Pfarrer Scherer von Büron, und in den Verhandlungen im Rathause in den zwei Referaten. Herr Reg.-Rat Düring von Luzern, Präsident des Erziehungsrates, beantwortete nach einem geschichtlichen Expose der Schulfrage die Frage, was der Bund mit der Schule wolle, dahin, daß er die Alleinherrschaft darin anstrebe auf konfessionsloser Grundlage, verbindlich für Alle. Diesem Streben müsse unsererseits entgegen gearbeitet werden schon aus konfessionellen Gründen, weil die angeblich konfessionslose Schule im Grunde es doch nicht sei, sondern deren Entchristlichung herbeirufen würde; aus politischen Gründen, weil die Bundesschule nach dem vorgesteckten Programme die Zentralisierung des Schulwesens zur Folge hätte, große finanzielle Belastung der Gemeinden nach sich ziehen und die im Schweizerlande so verschiedenen örtlichen Verhältnisse nicht berücksichtigen könnte. Daher sei es unsere Pflicht, aktiv unsere Schule möglichst so zu sichern, daß deren Gegnern jeder berechtigte Anlaß zu Anklagen dagegen genommen werde; defensiv: dem gegnerischen Schulprogramme nicht zu trauen, „das Programm Schenk sei gefallen — jetzt hätten wir es mit dem Programm der Geschenke zu thun“ und sollte dasselbe in dieser oder anderer Form neu aufleben und verwirklicht werden können, so wäre das eidgenössische Patent mit eidgenössischen Seminarien u. s. w. die schließliche Folge. „Wir haben Vieles schon verloren; was wir noch haben, wollen wir behalten und das ist vor allem unsere Schule“!

Der Hochw. Seminar Direktor Baumgartner von Zug führte in seinem Referate den Gedanken aus: „Welche Mittel haben wir zur Förderung des katholischen Volksschulwesens“? Zunächst persönliche, und unter diesen ist die Person des Lehrers das wichtigste; gute, sittlich und religiös gesunde, intellektuell tüchtige Lehramtskandidaten, in guten Seminarien gebildet und in der Praxis die mitgebrachten guten Eigenschaften bewahrend, um der Jugend ein Vorbild zu sein in und außer der Schule; Fortbildung im Fachwissen, immer warme

Liebe zum Lehrfache und Benützung aller Gelegenheiten, um in den Schulfragen heimisch und orientiert zu sein, besonders der Lehrerkonferenzen, unausgesetzte rege Thätigkeit in den Sektionen; Lehrer-Fortbildungskurse, Verbreitung des Vereinsorganes, alle Vereinsmitglieder sollten es halten, und zur moralischen und religiösen Erfrischung Abhaltung von Lehrerezerzitien. Staatliche Mittel: genaue Kenntnis und sorgfältige Beurteilung der Schulgesetze und staatlichen Verordnungen, soweit sie die Schule betreffen, gerade in den Lehrerkonferenzen; finanzielle Besserstellung des Volksschullehrers, um jene Nebenbeschäftigungen nicht nötig zu haben, welche Zeit und Kraft des Lehrers verzehren und der Schule sie rauben, so schwierig dieß sei, um nicht durch finanzielle Belastung der Gemeinden deren Liebe zur Schule zu schädigen; gewissenhafte Ausführung der staatlichen Verordnungen, welche die Hebung der Schule bezwecken, z. B. und hauptsächlich im Absenzenwesen. Kirchliche: der Geistliche sei Freund der Schule und des Lehrers; sollte zwischen beiden ein Miß entstehen, sollte der Sektionsvorstand versöhnend und einigend dazwischentreten; daher solle auch der Geistliche eifrig Pädagogik und Methodik studieren, wobei der Referent der Verordnung des sel. Bischofs Hefele von Mottenburg gedachte, daß in den geistlichen Konferenzen jährlich wenigstens eine These aus diesem Gebiete zu behandeln sei, damit wir Geistliche dem allgemeinen Rufe nach tüchtigen Fachinspektoren genügen können. „Die katholische Schule ist und bleibe das Juwel des katholischen Volkes!“

Im geschäftlichen Teile gab der Vereinspräsident, der Hochw. Domdekan und Schulinspektor Eschopp in Freiburg, einen interessanten Vereinsbericht über das abgelaufene Jahr, dem wir folgende Notizen entnehmen: Die „Pädagogischen Blätter“, das Vereinsorgan, in welches der „Erziehungsfreund“, das frühere Organ der „Erziehungsvereine“, eingegangen ist und unter der Redaktion von Seminar Direktor Baumgartner steht (jeden Monat erscheint es zweimal einen Bogen stark), zählt unter den 1067 Abonnenten der Schweiz 400 Geistliche; die Zahl der Sektionen (größere Bezirksverbände) ist von elf auf sechszechn gestiegen und die Zahl der Mitglieder von 350 auf 650; die Kantone Luzern, Aargau und St. Gallen stehen voran.

Den Verhandlungen, welche von morgens 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr ununterbrochen dauerten, folgte ein mit Toasten und Gefängen reich gewürztes Banquet. Möge der aufstrebende Verein, der aufs neue der Führung bewährter Schulfreunde geistlichen und weltlichen Standes anvertraut ist, die so überaus wichtigen Interessen der katholischen Volksschule gegenüber allen offenen und versteckten Tendenzen, welche sie gefährden, wahren und verteidigen, und es wird Volk und Land zu großem Segen gereichen!



Von der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Köln.

(Originalkorrespondenz der „Schweiz. Kirchen-Ztg.“)

V.

Die Kundgebungen des hl. Vaters bei derartigen Anlässen wie die Katholikenversammlung in Köln sind jeweils von solch allgemeiner Bedeutung, daß die Katholiken der ganzen Welt daran interessiert sein müssen. Wir heben darum aus dem Antwortschreiben, welches aus Rom auf die Ergebnissadresse des Lokal-Komitees eingetroffen ist, folgende Stelle hervor:

„Kein Gebildeter unserer Tage kann sich der Einsicht verschließen, wie traurig es unter den gegenwärtigen bösen Zeitverhältnissen nicht nur um die Sache der Religion, sondern auch um die Sache der bürgerlichen Gesellschaftsordnung bestellt ist.

„Die sozialpolitischen und andere derartige Wahn-Ideen, die eine so weite Verbreitung gewonnen, bringen Entzweiung unter die Geister und reißen die eine Hälfte der Menschheit zum erbitterten Kampfe gegen die andere fort, so daß der öffentliche Friede in einem solchen Maße erschüttert ist, daß die weitesten Kreise davon berührt werden. Es thut also Noth, daß die Katholiken mehr und mehr zur Festigung der Eintracht unter einander angespornt werden in dem Bewußtsein, welche und wie große Segnungen aus der Eintracht erwachsen sind für Vaterland und Religion und zugleich in der Befürchtung, alle in langer Mühewaltung errungenen Vorteile durch Zwietracht wieder zu verlieren.“

Wie zutreffend und bedeutungsvoll sind diese Worte des hl. Vaters auch für die Katholiken der Schweiz! Aber nicht minder zutreffend ist die weitere Mahnung des hl. Vaters:

„Euer Streben muß daher darauf gerichtet sein, die Interessen der Handwerker, der Fabrik- und Landarbeiter auf christlicher Grundlage zu hegen und zu pflegen, um so die Wurzeln der Zwietracht, die „im Kampfe um das Dasein“ — in der Sorge für das tägliche Brod liegen, von Grund aus zu beseitigen. Aber alle diese Bestrebungen sind nur dann von Erfolg, wenn sie des himmlischen Beistandes nicht entbehren; das Unterpfand dieses himmlischen Beistandes aber ist der innig gläubige und vertrauensvolle Anschluß des katholischen Volkes und seiner Führer an den apostolischen Stuhl.“

Dieser Mahnruf des hl. Vaters fand herrlichen Wiederklang in der großen Rede des Weibbischofs Dr. Schmitt in der ersten öffentlichen Versammlung im Kaisergarten über die Autorität als die Hüterin der gesellschaftlichen Ordnung und über die sittlichen Gefahren, die in unsern Tagen auch das katholische Volk bedrohen und denen es zum Opfer fallen muß, wenn es sich nicht von denselben loszuwinden vermag und diese Gefahren sind: die Weltlust, die Selbstsucht und die Zwietracht.

Wir wollen auch hierüber die Hauptgedanken nochmals an unserm Geiste vorüberziehen lassen.

„Wenn das Volk nicht zur Religion zurückkehrt, so kann es die Freiheit nicht tragen“ — dieses Wort des seligen Bischofs von Ketteler, vor vierzig Jahren schon gesprochen, ist eine Prophetie, deren Wahrheit unsere Tage nur zu deutlich bekunden. „Freiheit und Autorität!“ beider bedarf der Mensch. Ohne Autorität wird die Freiheit zur Revolution, zum Anarchismus; Autorität ohne Freiheit führt zur Sklaverei. „Freiheit, Autorität und Kirche!“ Diese drei Worte kennzeichnen das Ideal der menschlichen Gesellschaft. Gott der Herr hat die Freiheit gesetzt in die Hände der Kirche, jener Inhaberin der höchsten Autorität, der Beschützerin jeglicher irdischen Autorität, damit die Freiheit an die Autorität gebunden bleibe.

Die Geschichte der letzten fünf Jahrzehnte ist eine Geschichte des Ansturms, der Bekämpfung und Untergrabung der Autorität der Kirche. Es haben Männer auf den Kathedern der Wissenschaft mitgethan, die wissen konnten, daß, wer die Autorität der Kirche untergräbt, den Boden jeglicher Autorität unterwühlt. Es haben Männer in den Parlamenten mitgestürmt, die wissen konnten, daß, wer die göttliche Autorität lästert, bald auch jede irdische Autorität in den Staub ziehen wird. Es haben Männer in der Presse mitgekämpft, die wissen konnten, daß unsere Zeit, die mehr enthronte Könige und Fürsten zählt als irgend ein Jahrhundert der Vergangenheit, auch mehr denn jede andere Zeit der Autorität bedarf. Es haben die Schulen die göttliche Autorität und die Autorität der Kirche herabgewürdigt; dadurch ist die Jugend selbst autoritätslos geworden. Im Angesichte des Volkes ist die Autorität der Kirche herabgesetzt worden und diejenigen, die das gethan, haben voraussehen können, daß auch der Knecht die Autorität des Herrn verachten und daß der Arbeiter auf seine Fahne schreiben werde: „Weber Gott noch Herr!“ „Ni Dieu ni maître!“ Die Autorität Gottes in der Welt ist die Zentripetalkraft, welche die menschliche Gesellschaft zusammenhält: sie ist das Band der Familie, der Gemeinde und des Staates, die conditio sine qua non — die unumgängliche Bedingung der gesellschaftlichen Ordnung und Wohlfahrt.

Die Kirche wird von ihren Feinden fortwährend gelästert und geschmäht, um sie der Autorität zu berauben, das katholische Volk aber windet den Blumenkranz kindlicher Verehrung um ihr Haupt und verkündet sie aller Welt als die edelste und erste Freundin der Menschheit. Und ist auch der Purpurmantel gefallen von den Schultern Dessen, der der Kirche sichtbares Haupt ist und das Königs-Diadem, ist es auch von seiner Stirne genommen, ist der Papst ausgeplündert, zum Bettler geworden: so hat er doch noch seine Autorität — ihm ist und bleibt die von Christus verliehene weltumfassende Autorität. Wenn er ruft, so eilen zu ihm die Bischöfe des Erdbereiches, wenn er lehrt, so glauben die Millionen Katholiken, wenn er befiehlt, so gehorchen sie, und wenn er segnet, so

fallen sie betend auf die Kniee. Diese Autorität der Kirche ist auch der Hort der Autorität in der Staatsordnung und in der Familie: mit ihr steht und fällt jegliche Autorität. So war es seit neunzehn Jahrhunderten, es wird in der Zukunft nicht anders sein. Die Frage ist nur die: wird das katholische Volk auch in Zukunft kämpfen für dieses höchste Gut der Gesellschaft — für die Rechte Gottes, für die Autorität der Kirche, die ihr Gott gegeben? Wird das katholische Volk der Fels sein, an welchem die Kathederweisheit von oben und die Revolution von unten scheitert und die Wogen einer sturmbelegten Zeit sich brechen?

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Jubelfeier der Konferenz Gäu vom 18. Sept. laut Programm. Alle Mitglieder anwesend, dazu je ein Vertreter der Konferenz Niederramt und Thal und ein Hochw. Herr Professor. Der Festbericht, verfaßt vom tüchtigen Konferenz-Aktuar Hochw. J. Stebler, Pfarrer in Füllbach, war sehr einläßlich; die Lesung desselben erforderte bereits anderthalb Stunden. Derselbe wurde von der Konferenz warm verankt. — Seit 1844 waren in der Konferenz 46 Mitglieder, von denen 23 gestorben sind. In 65 ordentlichen Versammlungen wurden die wichtigsten Fragen der verschiedenen Disziplinen der theologischen Wissenschaft, theoretisch und praktisch, mündlich und schriftlich, behandelt, was Protokolle von 450 Seiten beweisen.

Der Gottesdienst für die verstorbenen Mitglieder gab der Feier die rechte Weihe und der Festbericht machte sie zu einem Ehren- und Freudentag. Gott leite und segne stets die Konferenz Gäu!

Luzern. Hr. Dr. Ludwig Sutter, z. Z. Professor am Lehrerseminar in Schwyz, ist zum Professor des Lehrerseminars Högkirch gewählt worden.

Zug. Jahresversammlung des Schweiz. Piusvereins. Bei der Begrüßungsfeier Dienstag Abends hatten sich zirka 100 Gäste eingefunden. Landammann Weber bot der Versammlung den Willkomm der Feststadt. Es sprachen weiter Hochw. Hr. Domherr Pfister von Salgenen, Nationalrat Wulleret und Advokat Abbondio aus Ascona. Mittwoch Morgens Pontifikal-Requiem in St. Oswald, celebriert durch den Hochw. Bischof Augustinus Egger. Bei der ersten öffentlichen Versammlung waren über 300 Teilnehmer. Der Vizepräsident Hr. Adalbert Wirtz hielt eine begeisterte Eröffnungsgrede. Hierauf sprach der Hochw. Bischof Leonhard Haas ein ernstes Wort über die Stellung der Katholiken in der Gegenwart, insbesondere über die Gefahren unserer Zeitlage und die Mittel zu deren Abwehr. Der Hochw. Bischof Battaglia sprach über die Sonntagsheiligung, Domherr und Professor Schmid über das Werk der inländischen Mission, P. Augustin Gmür über die Gesellenvereine, Hr. Kreisförster Bühler von Luzern über Wesen

und Bedeutung der Vinzenzvereine, Prof. Meyenber über den Segen der Jünglingsvereine.

Schwyz. Jugendbühl. Das Generalkapitel hat den 25. Sept. unter dem Vorstehe des Kardinals Persico und in Gegenwart des Assistenten Ordensgeneral P. Bernard die jetzige Generaloberin Schwester Bankratia Widmer von Neuenkirch, St. Luzern, auf eine fernere Amtsbauer von sechs Jahren ehrenvoll bestätigt.

Freiburg. Hochw. Hr. Rucker, Regens des theologischen Konvikts in Freiburg, ist vom hl. Vater zum Monsignore mit dem Titel: päpstlicher Geheimkammerer ernannt worden. Diese Ernennung ist ein neuer Beweis des Wohlwollens Sr. Heiligkeit gegen die Freiburger Universität.

Italien. Rom. Am 20. Sept. ist Johann Baptist de Rossi, der berühmte und hochverdiente Erforscher und Kenner der Katakomben, in Castel Gandolfo gestorben.

Litterarisches.

Bibel und Judentum. Ein Blick auf Israels Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Von Don Josaphet. Passau. Waldbauer'sche Buchhandlung (Coppentrath). 1893. (VIII u. 155 S.) Preis 2 Mk.

„Wir sind verpflichtet, zu Gunsten dieses Stammes zu intervenieren, der in seiner Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf unsere besondere Ehrerbietung Anspruch hat; eines Stammes mit einer fast 4000jährigen Geschichte, die ein Geschick sondergleichen ist, eines Stammes, der, in alle Welt zerstreut, mit einer unvergänglichen, persönlichen Idealität, isoliert und unveränderlich, ohne Heimat und Vaterland umherirrt, sichtbar erhalten für eine große, gnadenreiche Zukunft.“ In diesen Worten des Kardinals Manning, die der Verfasser als Motto dem Buche voranstellt, ist der Zweck der Schrift gekennzeichnet: Thatsachen zu konstatieren, Prophezeiungen und Aussprüche der heiligen Bücher zusammenzustellen, die sich auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Israels beziehen können. Der Verfasser behandelt die Judenfrage vom providentiellen Standpunkte aus, er läßt sich durchweg leiten vom Geiste der Liebe und Gerechtigkeit, wie er sich in zwei großen Männern besonders schön geoffenbart hat: am ehrwürdigen Abte Petrus von Cluny und am apostolischen Liebesapostel Bernhard von Clairvaux. Israel, des Gottesmordes wegen verstoßen von Jehovah, ist doch nicht gänzlich von ihm verworfen, sondern wird sich dereinst, wenn die Heiden in den Schafstall der Kirche eingetreten sind und die Scheidung der Geister sich vollzogen hat, zu seinem Herrn und Gott bekehren und von ihm begnadigt werden — ein Reich des Friedens wird in Jerusalem erstehen und der Gottkönig wird von Juden und Heiden als der eine Hirte angebetet werden — dieser Gedanke wird an Hand von Schrift- und Väterstellen mit Zurückziehung dießbezüglicher gebiegender Schriftsteller in erschöpfender Weise durchgeführt. Es gereicht dem Autor zum besondern

Verdienst, die vielfach zerstreuten Ideen und Ansichten über die Judenfrage in ein umfassendes Gesamtbild zusammengetragen und die welthistorische Bedeutung des jüdischen Volkes nach rückwärts und vorwärts gekennzeichnet zu haben. Besonders interessant und lehrreich ist der Abschnitt über die Eigenschaften, Sitten und Gebräuche der jetzt lebenden Juden, sowie über die gegenwärtigen Verhältnisse in Palästina, weil der Verfasser hier als Augenzeuge auftritt. Neben einer scharfen Beurteilung der jetzigen unchristlichen antisemitischen Bewegung wird der Judentum von Seite der Kirche gegen fanatische Angriffe gebührend hervorgehoben, wiewohl der Verfasser die schlimmen Seiten des jüdischen Charakters nicht außer Acht läßt. Der Antisemitismus ist ihm nur eine vorübergehende Bewegung, die aber große Massen der Sozialdemokratie in die Arme treibt und insofern ist dieser Krieg gegen die Hebräer eine harte Strafe für die Christen. Der Christ muß nach den Worten des Herrn soviel wie möglich mit Allen, also auch mit den Juden, im Frieden leben; denn auch Christus, unser Vorbild, stammt aus Davidischem Geschlecht und die gesamte Liturgie, namentlich das liturgische Gebet, ist ein mächtiges Bindeglied zwischen Juden- und Christentum.

Die Schrift hat nur einen Fehler; der gewaltige und vielschichtige Stoff ist zu wenig verarbeitet und deswegen vermisst man die so notwendige Klarheit und Uebersichtlichkeit. Wird das Buch einer strengen Sichtung unterworfen und alles Fremdartige ausgemerzt, so wird Jeder gerne und mit großem Nutzen darnach greifen, der sich um die Judenfrage interessiert.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

A V I S.

Diejenigen Theologen der Diözese Basel-Lugano, welche in's Priesterseminar eintreten wollen, sind ersucht, unter Beibringung des Tauf- und Firmenscheins, eines pfarramtlichen Sittenzeugnisses und des Ausweises über dreijähriges Studium der Theologie sich bis 5. Oktober l. J. bei Hochw. Hrn. Regens Dr. Segesser in Luzern zu melden und Montag den 15. Oktober abends 6 Uhr im Seminar sich einzufinden.

Die Hochw. HH. Pfarrer sind ersucht, Theologen ihrer Pfarrei hievon in Kenntnis zu setzen.

Solothurn, den 14. Sept. 1894.

Die Bischöfliche Kanzlei.

* * *

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für die kathol. Universität Freiburg:
Von Wohlhusen Fr. 30, Tänikon 21, Bignau 25,
Neuendorf 20, Arbon 30, Hagenwil 20, Root 59.
2. Für Peterspfennig:
Von Bignau 15 Fr., Rodersdorf 12, Zell 17.
3. Für das hl. Land:
Von Hornussen Fr. 30, Gachnang 5.

4. Für die Sklaven-Mission:

Von Hornussen Fr. 30, Bignau 15.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 27. September 1894.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1894

	Fr.	St.
Uebertrag laut Nr. 38:	25,134	02
Kanton Aargau: Berikon 80, Boswil 34, Mühlin 28, Neuenhof 34, Sarmenstorf 83, Sulz (bei Laufenburg) 40, Waltenschwil 30, Zeiningen 50	379	—
Kanton Bern: Brislach 14, Wahlen 11. 30	25	30
Kanton St. Gallen: Dompfarrei St. Gallen, 2te Send.	400	—
Ernetswil 30, Flums 83. 90, Gommiswald 50, Ringgenwil 30, Mosnang (mit Gabe von 5 Fr. Ungenannt) 34, Rorschach 54. 80, Schennis 100, Untereggen 15	397	70
Aus Jonschwil: Legat von Frau C. Ger- mann-Schwyher in Schwarzenbach	100	—
Aus Wittenbach: Legat von Hrn. Jos. Ant. Pfister sel. im Häusli	300	—
Aus Wittenbach: Legat von zwei Personen à 20 Fr.	40	—
Kanton Glarus: Glarus 150, Hintthal 37, Mithli 40, Näfels 245	472	—
Kanton Luzern: Dagmersellen 100, Flüeli 45, Bignau 43. 50	188	50
Kanton Schwyz: Lachen: 1. Kirchenopfer (nebst 31. 50 vide Nr. 38)	78	50
Gabe von Sch.	40	—
Andere Gaben	50	—
Legat von Hochw. Hrn. Pfarr- resignat B. Fleischmann sel.	200	—
Muolen 10, Wangen 40, Schübelbach 95	145	—
Kanton Solothurn: Hochwald 20, Kienberg 5, Rothacher 8. 50, Wolfwil 6. 50	40	—
Kanton Thurgau: Adorf 23, Au 42, Bischofzell 100, Fischingen 50, Frauenfeld 60, Güttingen 33, Herdern 30, Hüttweilen 35, Pelagi- berg-Gottshaus 10, Schönholzersweilen 15, Strnach 125, Sulgen 27, Tänikon 25	575	—
Kanton Zug: Legat von sel. Hrn. Jakob Suter von St. Gallen, in Zug	200	—
Misch	200	—
Kanton Zürich: Dietikon (wobei 30 und 10 Fr. besondere Gaben) 140, Horgen 65	205	—
	29,170	02

Der Kassier:
J. Düret, Propst.

Der hohen **Geistlichkeit** und den verehrlichen **Priester-Seminarien** empfehle ich
mein Fabrik-Dépôt in

Schwarzen Tüchern und Satins

135 cm. bis 145 cm. breit von
Fr. 6. 45 bis Fr. 19. — per Meter.

Merinos doubles

140 cm. breit, von Fr. 4. 95
bis Fr. 8. 95 per Meter. (Spezial-Artikel für Soutanen)

Abgabe jeder beliebigen Meterzahl. Bei Abnahme v. ganzen Stücken Preisermässigung.

NB. Muster bereitwilligst franko!

F. JELMOLI, Fabrik-Dépôt, **Zürich**.



Pro Oktober:

Unterhaltender
interessanter

Text:

Romane

Novellen

Dorfgeschichten

Humoresken

Reisen

Geschichtliches

Kunst

Technik

Für die Frauen

und Kinder

Monatsschau

Zeitereignisse

* * *

Reicher,

und schöner

Bilderschmuck.

Schuldig. Roman von L. v. Heidegg.

Gefahren beim Avancement.

Humoreske von Paul Friedrich.

Er kommt wieder. Dorfgeschichte

von J. Edhor.

Bukarest. Von Carmen Sylva.

(Königin Elisabeth von Rumänien.)

Ein Bild von Alde. Von Prof.

Dr. Albert Kuhn.

Gletscherschwankungen sonst und jetzt.

Von Ernst Sturm.

Neue Erfindungen. Von E. Müller.

Erzherzog Wilhelm von Oesterreich.

Von Richard March.

n. f. w. u. f. w.

Allerlei. — Spiel, Scherz und Humor.

Für die Frauen und Kinder.

Rundschau in Wort u. Bild.

Zum Preise von 50 Pfg.
monatlich ein starkes Folio-Heft

Alte und Neue Welt,

Illustriertes, katholisches Familienblatt.

Verlag von Benziger & Co.

Einfiedeln, Waldshut, Köln.

Zu haben in jeder Buchhandlung.

85

Taufregister, Ehregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorrätig in der

Buch- und Kunst-Druckerei Union in Solothurn.

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union“ in Solothurn.

Unübertreffliches

Mittel gegen Gliedsucht

und äußere Verkältung

von Balzh. Amstalden in Sarnen.

Dieses allbewährte Heilmittel erfreut
sich einer stets wachsenden Beliebtheit und
ist nun auch nebst andern in folgenden
Depot vorrätig:

Suidter'sche Apotheke in Luzern,
Schießle u. Forster, Apotheker in
Solothurn,
Mosimann, Apotheker, Langnau.

Preis einer Dosis Fr. 1. 50. Für ein
verbreitetes lange angestandenes Leiden ist
eine Doppel-dosis zu Fr. 3 erforderlich.

Tausende ächter Zeugnisse von Geheilten
des In- und Auslandes können bei Unter-
zeichnetem auf Wunsch eingesehen werden.

Der Verfertiger und Versender
B. Amstalden in Sarnen
(Obwalden).

87¹⁰

Goldtrauben

86

(Prachtswaare) per Kiste zirka 5 Kilo nur
Fr. 2. 20 empfiehlt

533022

J. Winiger, Bosnyl (Arg.)

Kirchen-Teppiche

in großer Auswahl und billigt notiert,
empfiehlt zur gefl. Abnahme

J. Bosch,

Mühlenplatz, Luzern.

NB. Muster-Exemplare bereitwilligst
franko.

29

Bei der Expedition der „Schweiz.
Kirchen-Zeitung“ ist zu beziehen:

Das Kirchenjahr.

3. verbesserte Auflage.

Preis per Exempl. 15 Gts., per Duzend Fr. 1. 50

Der Betrag ist in Postmarken einzu-
senden.